

Warum nur soll die Gegend rund ums Rathaus ein Ort der Vision sein?

Autor(en): **Riklin, Adrian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **3 (1996)**

Heft 29

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**WARUM NUR
SOLL DIE
GEGEND
RUND UMS
RATHAUS EIN
ORT DER
VISION SEIN?**

von Adrian Riklin

Die Stadt St.Gallen wird demnächst offiziell in vierzehn verschiedene Ortefelder eingeteilt.

Bushaltestelle Stadttheater. September 1996. A's Blick streift den Boden. Was vorerst nach einer ganz normalen Kennzeichnung des Tiefbauamtes aussieht, entpuppt sich beim näheren Betrachten als eine ungewohnte Messpunktplatte. «Ort der List» steht da klar und deutlich in Messing graviert. «Rückgrat» von H. R. Fricker ist ein Kunstkontext, der verschiedene Kontexte der Stadt überlagert: Geografische, soziale, politische, wirtschaftliche und kulturelle. Aus einem Studienauftrag der städtischen Arbeitsgruppe «Kunst und Raum» ist eine realistische Stadt-Vision entstanden, die neue Wahrnehmungsfelder öffnet und offiziell in Frage stellt.

Grenzpunkt-Bolzen «Ort der List», (ø 5.5 cm): Je eine Messpunktplatte inmitten des jeweiligen Ortefeldes sowie sechs Grenzpunkt-Bolzen an den Rändern des Quadrates markieren die Orte-Kataster. Insgesamt 98 derartige Markierungen werden definitiv in die Strassenbeläge der Stadt eingesetzt.





Zwei Tage nachdem A sich mit der Frage herumgeschlagen hat, warum denn eigentlich das Stadttheater ein Ort der List sein soll, überquert er den Bahnhofplatz und will sich im Strassencafé des Hotel Walhalla einen Kaffee genehmigen. Wie er so dasitzt und sich sein Blick erneut aufs Trottoir richtet, zuckt er zusammen. Wieder hat er einen Messpunktbolzen entdeckt, diesmal jenen, der den «Ort der Vision» anzeigt. Ort der Vision? Hat die Stadtregierung tatsächlich die Arroganz, diesen Ort so zu nennen, nur weil sich auf der anderen Strassenseite stolz und visionär das Rathaus erhebt? Von der Neugierde gepackt, entschliesst sich A, diesen geheimnisvollen Messpunktbolzen auf die Spur zu kommen. Tagelang geht er durch die Stadt, von Bruggen bis nach Neudorf. Und immer ist sein Blick zu Boden gerichtet. Warum nur befindet sich der «Ort der Idee» mitten im verschlafenen Bruggen, fragt er sich. Was um himmelswillen ist nur im Lerchenfeld passiert, dass es zum offiziell gekennzeichneten «Ort der Scham» ernannt worden ist? Was ist an Schönenwegen so trügerisch, dass hier der «Ort der Illusion» sein Domizil gefunden hat? Bestehen plausible Gründe, das Umfeld der Zivilschutzanlage Waldau als einen «Ort der Angst» zu erklären? Und Lachen? Was, bitte sehr, macht diese Gegend zum «Ort der Lust»? Warum soll die Kreuzbleiche ein «Ort der Skepsis» sein und sich das Zentrum vom «Ort der Wut» ausgerechnet an der Rosenbergstrasse gleich hinterm Hauptbahnhof befinden? Aufgrund welcher seltsamen Geschichte sich der «Ort der Ironie» gleich vorm «Hecht» breitmacht, ist ebenso ungeklärt wie die Tatsache, dass das Kantonsspital neuerdings mitten im «Ort der Zeit» zu stehen kommt. St. Fiden: Ein «Ort der Trauer»? Die Gegend ums Krontal: Ein «Ort der Manie»? Fragt sich nur noch, wo denn in St.Gallen ein «Ort der Begierde» sein könnte. Natürlich ganz im Osten, kurz vorm Neudorf.

Mitten ins Rückenmark des Stadtkörpers

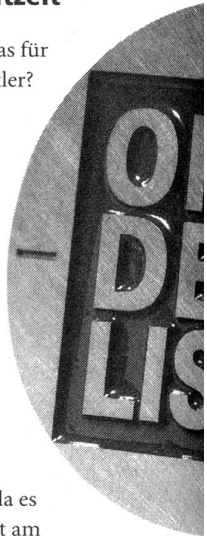
Der Künstler, der die Stadtfläche von St.Gallen in vierzehn Quadrate von je 400 mal 400 Meter eingeteilt hat, heisst H. R. Fricker. Je eine Messpunktplatte inmitten des jeweiligen Ortefeldes sowie je sechs Grenzpunkt-Bolzen an den Rändern des Quadrates markieren ein neues Orte-Kataster. Insgesamt sind das 98 Markierungen. Genauestens in das nationale Koordinatensystem eingepasst, bildet «Rückgrat» einen Kunstkontext, der verschiedene Kontexte der Stadt überlagert: Geografische, soziale, politische, wirtschaftliche, kulturelle, individualistische und gemeinschaftliche. «Rückgrat» deshalb, weil sich die vierzehn Ortefelder quer durch die Stadt aneinanderreihen und St.Gallen aus der frickerschen Vogelperspektive Formen eines lebendigen Körpers annimmt. Betrachtet man die Stadtkarte, so bilden die Langgasse und die Rorschacherstrasse zwei Beine, die Wege nach Rotmonten und St.Georgen zwei Arme. Die Innenstadt ist der Rumpf. «Rückgrat» auch deshalb, weil «alles, was mit Denken und Fühlen zu tun hat, übers Rückenmark geht» (Fricker). Die vierzehn Begriffe der Ortefelder, die das Rückgrat bilden, sind denn auch alles Begriffe, die Fragmente der menschlichen Triebstruktur benennen. Warum etwa der Ort der Vision gerade beim Bahnhof oder der Ort der Ironie ausgerechnet beim Marktplatz zu finden sind, unterliegt dem Zufallsprinzip. Die Begriffe, die alle von einem weiblichen Artikel begleitet werden,

hat Fricker nicht gezielt den Ortefeldern zugeordnet, sondern wie Spielkarten gemischt und dann der Reihe nach über die Stadtfläche gelegt. Die Frage danach, warum jener Ort einer der Trauer oder jener einer der List sei, diese Frage ist also umzupolen: Wie sehe ich den jeweiligen Ort, wenn er als Ort bestimmter Gefühle, Zustände, Handlungen etc. ausgegeben wird? «Historisch gewachsene Grenzen und Einteilungssysteme haben für mich keine Bedeutung mehr», sagt Fricker. Vielmehr wolle er sich aus der historischen Struktur herauslösen und den Zugang zu neuen Wahrnehmungsräumen öffnen.

Ein irreversibler Eingriff, der die Nerven kitzelt

«Kunst ist ein Eingriff in die Wirklichkeit», sagt Fricker. Was für Möglichkeiten zu intervenieren hat der Mensch, der Künstler? Wie kann ein Nicht-Besitzender in die Wirklichkeit eines Stadtkörpers eingreifen und dabei bleibende Spuren hinterlassen? Fragen, die Fricker in all seinen Arbeiten beschäftigen. Wer sich über die Offizialität des «Rückgrates» wundert oder dadurch irritiert fühlt, dem sei die Frage gestellt: Ist sich die Gesellschaft bewusst, dass die Medien wie etwa das Fernsehen tagtäglich in die Wirklichkeit eingreifen? Wundern wir uns nur deshalb nicht darüber, weil diese institutionalisierten Eingriffe zur Gewohnheit geworden sind? So sehr Gewohnheit, dass wir oft vergessen, dass es sich auch bei diesen widerstandslos hingenommenen Eingriffen nicht um natürliche, sondern um konstruierte Systeme handelt?

«Rückgrat» ist auch deshalb ein ungewöhnliches Projekt, da es von der Stadt selbst unterstützt wird. Anlässlich des «Kunst am Bau»-Projektes am Neubau des Werkhofes wurde Fricker von der Arbeitsgruppe «Kunst und Raum» eingeladen, einen Konzeptentwurf vorzulegen: Eine künstlerische Arbeit, «die zwar dem Werkhof Waldau zugeordnet ist, aber medial über das geschlossene Werkareal ausstrahlt, in den Quartier- und/oder Stadtraum einwirkt». Fricker hat schliesslich einen Projektvorschlag eingereicht, der die ganze Stadtfläche abdeckt. Das Projekt wurde dem Stadtrat empfohlen, worauf dieser die Realisierung sogleich genehmigte. Eine erfreuliche Entscheidung, die darauf schliessen lässt, dass in den Köpfen der Stadt in Sachen Kunstverständnis Fortschritte gemacht worden sind. Umsomehr als Frickers Projekt ganz im Gegensatz zu seinen früheren Arbeiten kein Provisorium darstellt, sondern definitiv in die Strassenbeläge der Stadt eingesetzt wird. Die Orte der Lust, Illusion, Vision etc. sind von nun an irreversible Bestandteile der Stadt. Sie erhalten genau das Charisma von Offizialität, welches die Kennzeichnungen des Tiefbauamtes auszeichnet. Vor allem aber werden sie nicht als reine, vom städtischen Leben ausgegrenzte Kunst definiert und damit von vornerein als nicht-offiziell abgestempelt. Frickers Messpunkt- und Grenzbolzen werden nicht in ein verharmlosendes Kunst-Ghetto gedrängt, sondern kommentarlos in die Wirklichkeit gesetzt. Mit der darin enthaltenen Möglichkeit der Verwirrung und Wahrnehmungsverchiebung.



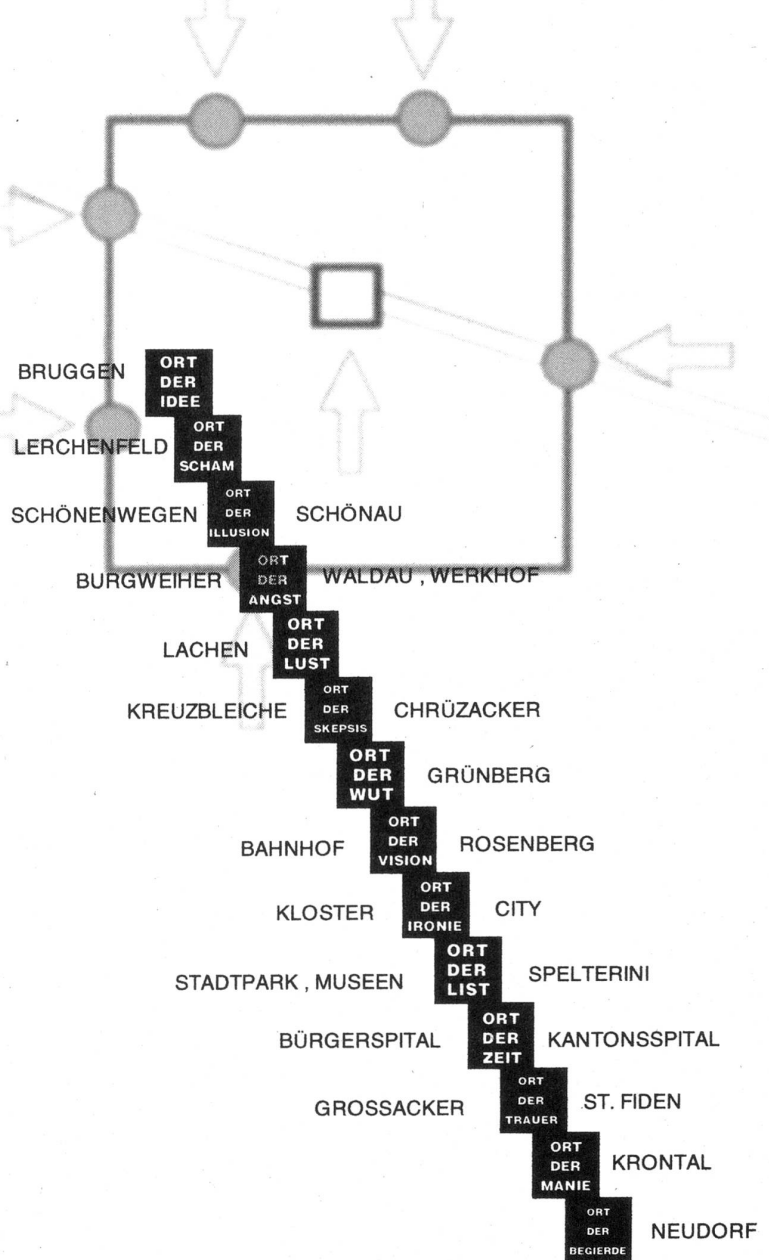
Ein System, das offiziell in Frage stellt

Über schon bestehende Systeme, über klar definierte Besitz- und Raumverhältnisse, andere Systeme zu legen – darin liegt Frickers Arbeitsprinzip. Wirklich subversiv wird diese (Re-)Aktion erst dadurch, dass er dies mit Hilfe schon bestehender Systeme wie etwa des Koordinatensystems vollzieht. Indem die Infragestellung des Gesellschaftssystems mit eben jenen Mitteln und Zeichensprachen des Infragegestellten vollzogen wird, weckt Fricker neue Wahrnehmungsfelder. Die Erkenntnis, die daraus folgen könnte: Allein die Tatsache, dass etwas einen offiziellen Charakter annimmt, heisst noch lange nicht, dass es die einzig mögliche Definition eines Ortes sein muss. Das System, in dem wir leben und an das wir uns gewöhnen, ist eines unter vielen möglichen. Die einzige Möglichkeit wahrzunehmen, ist: Immer wieder in Frage zu stellen. Bald leuchtet ein, dass überall alles ist. Überall ist List, Vision, Illusion oder Trauer möglich. Indem wir aber annehmen, dass dieser Ort ein Ort der Lust ist, werden wir unweigerlich nach Momenten der Lust suchen. «Rückgrat» deutet an, dass wir einen Ort anders wahrnehmen, sobald er eine Bezeichnung hat. Die Möglichkeit, dass kurz vor Neudorf ein Ort der Begierde sein könnte, eröffnet neue Perspektiven. Doch nicht nur das: Mit «Rückgrat» hat Fricker eine Art Museums-Situation geschaffen. Um über List nachzudenken, hat es exakt 400 mal 400 Meter Platz. Der Stadtkörper, in dem wir uns bewegen, ist nicht nur unser Lebensraum, sondern kann jederzeit als lebendiges Museum wahrgenommen werden. Als ein Museum auch, in dessen Innereien wir zum Eingreifen eingeladen sind. Eine Nonstop-Ausstellung, an deren Veränderung wir mitwirken – nur schon durch die Tatsache unserer puren Existenz.

Die Diskussion ist eröffnet

Frickers Eingriff in die Wirklichkeit verdeutlicht die Relativität, dem jedes System unterliegt. Jede Definition, jede offizielle Bestimmung, jedes formulierte Gesetz, das sich zum wirklichkeitsbestimmenden Faktor entwickelt hat, ist immer eine Behauptung, nie aber ein Naturgesetz, das alleinigen Anspruch auf immerwährende Gültigkeit besitzt. Selbst die Begriffe, welche die vierzehn Ortefelder bezeichnen, sind relativ. Unsere Beziehung zu einem Begriff verändert sich mit der Zeit. So bietet Frickers «Rückgrat» auch die Gelegenheit, so grundlegende Begriffe wie Vision, Lust, Idee, Trauer etc. in ihrer Vielschichtigkeit zu hinterfragen und sie aus ihrer im Laufe der Zeit institutionalisierten Bewertung herauszulösen. Fricker ist gespannt, wie die Bevölkerung mit dieser Art von Kunst umgehen wird. Fühlen sich konservativ-katholische Neudörfler beleidigt, weil ihre Umgebung zum Ort der Begierde erkoren wurde? Beruft der Präsident des Quartiervereins St. Fiden eine Sondersitzung ein, um darüber zu diskutieren, ob die Bezeichnung «Ort der Trauer» auf die Quartierläden eine geschäftsschädigende Wirkung haben könnte? Oder werden lustfeindliche Lachener gar die Polizei auf den Plan rufen, etwa so, wie schon geschehen, als Fricker in Bregenz ein ähnliches Projekt reali-

siert hatte? Ob nun Ablehnung, Irritation, Begeisterung oder Unverständnis: «Rückgrat» von H.R. Fricker trifft exakt den Nerv des Stadtkörpers und wird viel Raum und Stoff für interessante Auseinandersetzungen bieten. Natürlich auch für Touristen: Fricker plant in Zusammenarbeit mit dem Verkehrs- und Kunstverein eine Stadtkarte im Kleinformat, auf der die Ortefelder offiziell festgehalten sind. Warum nicht gleich eine Kunststadtkarte, in der auch weitere öffentliche Kunstwerke bezeichnet sind?



«Rückgrat», Ortekataster für St. Gallen: Vierzehn quadratische Ortefelder von je 400 mal 400 Meter werden quer durch die Stadt aneinandergereiht. St. Gallen nimmt aus der frickerschen Vogelperspektive Formen eines lebendigen Körpers an.